

Tabus, interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachenunterricht

– Überlegungen zur Relevanz der Tabuforschung für die
Fremdsprachendidaktik –

Hartmut Schröder

"For a stranger entering an alien society, a knowledge of when not to speak may be as basic to the production of culturally acceptable behavior as a knowledge of what to say." (Basso 1972, 69)

1. Einleitung

Dem Konzept Tabu wäre wohl am besten entsprochen, wenn man darüber schweigt (Rudas 1994, 17). Doch sind Schweigen und Tabus nicht einfach gleichzusetzen: Neben Schweigen und Verschweigen tritt nämlich als besonders interessante Variante der Unterlassungskommunikation die "Kaschierung durch Worte" (Rammstedt 1964, 41). Tabus stellen zwar einerseits die Kehrseite des öffentlichen Diskurses dar, d.h. sie umfassen das, was nicht öffentlich wird und ausgegrenzt bleibt bzw. das, was ins Private verbannt und geheimgehalten wird. Andererseits weisen Tabus aber über das bloße Schweigen hinaus, da sie in vielen Fällen auch Ersatzmittel für die Kommunikation bereitstellen, so daß durchaus von Tabudiskursen die Rede sein kann. Schweigen und Verschweigen können unterschiedlich motiviert sein – Tabus und Tabuisierungen hingegen sind immer ein ausgesprochenes Herrschaftsmittel, durch das soziale und politische Kontrolle ausgeübt wird. Wo Tabus existieren wird nicht nur geschwiegen, sondern auch verdrängt, manipuliert und Sprachlenkung betrieben.¹ Tabus bedeuten "gehorschen ohne zu fragen", wie es Rudas (1994, 19) aus sozialpsychologischer Sicht formuliert hat: "Ihre Funktion ist die von Vorurteilsgewißheiten. Magisch orientierte Gesellschaften haben Berührungsverbote hinsichtlich Gegenständen, die heilig oder unrein,

¹ "Wem es gelingt, seine Sprachtabus zu verbreiten, durchzusetzen, der hat auch in der Sache zuweilen schon einen Teilerfolg erzielt." (Betz 1978, 144)

jedenfalls aber unberührbar sind. Modernere (scheinbar) weniger magisch orientierte Gesellschaften können dieses Phänomen gegenüber Themen und Inhalten entwickeln." (Rudas 1994, 18)

Hinsichtlich der politischen Funktion von Tabuisierung und Enttabuisierung weist Pelinka (1994, 21) darauf hin, daß Tabus immer eine Art "politische Vereinfachung" sind, denn sie "ersparen differenzierte Beobachtung und Analysen, sie machen bestimmte Auseinandersetzungen überflüssig". Tabus können so als Axiome der Kommunikation verstanden werden, als nicht hinterfragbare Grundwahrheiten einer Gemeinschaft, die nicht berührt werden dürfen, wobei es sich vor allem um solche Axiomen handelt, "die potentiell Schmerzhaftes zudecken sollen" (Pelinka 1994, 21).²

Kommunikationsaxiome sind nun grundsätzlich sowohl gruppen- als auch kulturspezifisch, so daß sich in Tabus – wie Balle (1990, 183) es ausdrückt – "die gesellschaftlichen Strukturen" und "die Weltbilder der Menschen" widerspiegeln, die sie einerseits erzeugen und andererseits bewahren. Doch sind Tabus keineswegs eine statische Erscheinung; vielmehr scheinen sie einem gewissen Veränderungsprozeß unterworfen zu sein, so daß sozialer Wandel auch eine "Änderung der Tabusitten" mit sich bringen kann (Balle 1990, 183). Mit Blick auf interkulturelle Kontaktsituationen meint Apte (1994, 4512-4515), daß interkulturelle Unterschiede z.B. bei Tabuwörtern im Hinblick auf "the semantic range and topical nature" vorliegen sowie von unterschiedlichen "degrees of tabooeness" bei den gleichen Tabuwörtern ausgegangen werden kann. Daß schließlich die hinter Tabuwörtern stehenden tabuisierten Objekte und Sachverhalte sowie Handlungen kulturspezifisch sind, ist zwar evident, allerdings für die interkulturelle Kommunikation nur in wenigen Studien thematisiert worden.³

² "Tabus sind vor allem in der internationalen Politik, also in der Außenpolitik von integralem Wert. 'Nationales Interesse', das nicht angetastet werden darf, das aber als gleichsam zeitlos objektiv gegeben fingiert, verlangt die Ausklammerung der Voraussetzung und der Konsequenzen; dieses Interesse benötigt damit Tabus." (Pelinka 1994, 25-26)

³ Siehe aber z.B. die Studien von Goodwin/Lee (1994) und von Jaworski/Danielewicz/Morszczyzn/Pawloska (1990).

Für die Entwicklung interkultureller Kompetenz ergibt sich hinsichtlich der Kulturspezifität von Tabus, daß die Lernenden grundsätzlich nicht nur wissen sollten, worüber und wie man in der anderen Kultur kommuniziert; sie sollten vielmehr auch wissen, worüber man nicht kommuniziert, schweigt bzw. nur in einer ganz bestimmten Art und Weise spricht. Fehlt eine solche Sensibilität im Umgang mit Tabus, so ist die Kommunikation grundsätzlich gefährdet, da es sich bei Tabus um 'Latenzbereiche'⁴ einer Kultur handelt. Die Verletzung dieser Bereiche wird von dem 'Fremden' oft nicht wahrgenommen, so daß Betroffenheit und Schamgefühl erst gar nicht auftreten, was bei den Kommunikationspartnern zu noch größeren Irritationen führen kann. Die Fremdsprachendidaktik, die bislang den Komplex Tabu so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen hat, wäre daher gut beraten, sich verstärkt mit Fragen der Vermittlung von Euphemismen⁵ und anderen sprachlichen Strategien zu beschäftigen, die es dem Fremdsprachenlerner ermöglichen, sich über tabuisierte Handlungen, Objekte, Sachverhalte und Wörter überhaupt verständigen zu können, ihn also dazu befähigen, sich auf der Mitte zwischen den beiden Polen eines völlig transparenten Diskurses und eines totalen Kommunikationsverbots sprachlich souverän zu bewegen (Redfern 1994, 1181).⁶ Die Forderung, die jüngst Krumm an den Fremdsprachenunterricht gestellt hat, nämlich Interkulturalität als "Fähigkeit, Verschiedenheit zu akzeptieren, mit Hilfe von Sprache eine neue Kultur zu entdecken und die eigene neu zu sehen" zu entwickeln, ist gerade im Hinblick auf Tabus von großer Bedeutung, wo es in besonderer Weise darum geht, "die Grenzen der eigenen ethnozentrischen Prägung zu überschreiten" (Krumm 1994, 31).

Eine erste Beschäftigung mit der Thematik Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen wurde durch meine Tätigkeit an der Europa-Universität in Frankfurt (Oder) angeregt, an der sich insbesondere die

⁴ Der Begriff 'Latenzbereiche' stammt von Luhmann und wurde von Wagner in die Tabuforschung eingeführt. Ich werde hier nicht weiter auf dieses wichtige Konzept eingehen und verweise stattdessen auf die Ausführungen bei Wagner (1991, 77-83).

⁵ "Euphemism provides a way of speaking about the unspeakable. It falls midway between transparent discourse and total prohibition." (Redfern 1994, 1181)

⁶ Konkrete Hinweise zum Umgang mit 'verbotenen Wörtern' finden sich u.a. im *Sprach-Knigge* von Ernst und Ilse Leisi (1993, 23-35).

deutsche und die polnische Kultur begegnen. Meine dortigen Erfahrungen veranlaßten mich dazu, mich im Rahmen einer Antrittsvorlesung Aspekten der Tabuforschung aus der Sicht der interkulturellen Germanistik zu widmen (s. Schröder 1995). Dadurch wurde das Interesse der Studierenden an der Thematik geweckt, so daß ich im Sommersemester 1996 ein Seminar "Interkulturelle Tabuforschung" angeboten habe, in dessen Mittelpunkt der öffentliche Diskurs, Tabus und Enttabuisierungen in Polen und Deutschland sowie im deutsch-polnischen Kontakt standen. Ziel des Seminars war es, durch kleinere Einzeluntersuchungen herauszuarbeiten, welche Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen Deutschland und Polen im Bereich Tabuisierung und Enttabuisierung existieren, welche Tabus den interkulturellen Kontakt zwischen Polen und Deutschen belasten und wie eine diskursive Kompetenz im Umgang mit Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen aussehen könnte. Folgende Themen wurden von international zusammengesetzten Studierendengruppen behandelt:

- Tabus im Zusammenhang mit Speisen, Nahrungszubereitung, Eß- und Tischgewohnheiten;
- Tabus, Tabuisierung und Tabudiskurs im Internet (am Beispiel von Diskussionen in Newsgroups, IRC etc.);
- Inzesttabu und öffentlicher Diskurs der 90er Jahre in Polen und Deutschland;
- AIDS und die Enttabuisierung des Kondoms;
- Tabudiskurs über Sexualität und Prostitution;
- Der Tabubereich Sterben, Tod, Beerdigung, Kondolenz, Trauerarbeit;
- Tabuisierung und Tabubruch in der Werbung.

Hintergrundinformationen zu dem Seminar sowie die schriftlichen Fassungen der studentischen Arbeiten können über meine Homepage eingesehen werden (<http://www.euv-frankfurt-o.de/~sw2/>).

2. Tabu – Begriff, Typen und Funktionen

Im folgenden werde ich auf eine ausführlichere Darstellung und Diskussion der Entstehungsgeschichte der Bezeichnung und des Begriffs 'Tabu'/'tabu' verzichten und mich stattdessen darauf

beschränken, einige charakteristische Merkmale von Tabus zu nennen und bestimmte begriffliche Unterscheidungen vorzunehmen.⁷ Dabei lasse ich mich insbesondere von Fragestellungen und Methoden der angewandten Linguistik leiten, so daß der Schwerpunkt meiner Betrachtungen auf der sprachlichen Seite von Tabus und Tabudiskursen liegt, ohne allerdings relevante gesellschaftliche Aspekte von Tabus auszuklammern.

Trotz ihrer Nähe zu Verboten sind Tabus nicht mit direkten (z.B. juristisch kodifizierten) Verboten gleichzusetzen. Tabus liegen "zwischen Naturgesetz einerseits und Etikette und Moral andererseits" (Rammstedt 1964, 40): "Das Tabu greift dort ins menschliche Leben ein, wo der Mensch das Verhalten aus sich selbst ziehen muß und sich in einer Lage ohne Vergleichsmöglichkeit zu befinden glaubt" (Rammstedt 1964, 40). Charakteristisch ist, daß "Tabus per definitionem Selbstverständlichkeiten sind, die man einhält, aber nicht genau kennt", für deren Forderungen es keine weitere Begründung gibt und für deren Bruch keine genaueren Strafen definiert werden (Rammstedt 1964, 40). Für die interkulturelle Kommunikation von besonderer Bedeutung ist schließlich das Problem, daß es sich bei Tabus immer um "gesellschaftliche Konventionen" handelt, die oftmals als so selbstverständlich und natürlich betrachtet werden, daß bei Überschreitungen keine Entschuldigungsrituale mehr akzeptiert werden (Günther 1992, 40-41).

Nach Balle haben Tabus "zum Ziel, bestimmte, für die Gesellschaft lebenswichtige Dinge (Tiere, Pflanzen, Lebensvorgänge, Privateigentum) zu schützen und sie unberührbar zu machen, gesellschaftliche Ränge zu markieren und Verbotsschilder – auch verbal – aufzustellen: Sie stecken die Grenzen ab, immerhalb derer das Leben ermöglicht und der Gruppenzusammenhalt und Sinn für das Aufeinander-Angewiesensein gewährleistet werden" (Balle 1990, 183). Tabus müssen dabei nicht immer irrational und repressiv sein; "sie können ebensosehr von 'hegender Funktion' sein (...) also lebensbewahrend und -steigernd und deshalb auch vernünftig" (Kaltenbrunner 1978, 15). Tabus haben bisweilen auch eine

⁷ Zur Herkunft des Wortes und zu seiner Bedeutung siehe den Beitrag von Schröder (1995) sowie die Angaben in der Auswahlbibliographie von Harakka/Schröder auf meiner Homepage (<http://www.euv-frankfurt-o.de/~sw2/>).

Schutzfunktion für besonders Schutzbedürftige(s) einer Gesellschaft, so daß Gesellschaften ohne Tabus gar nicht denkbar sind: "Eine totale Enttabuierung würde menschliches Zusammenleben zum Verschwinden bringen" (Kaltenbrunner 1978, 16). Tabus sind daher – wie Ralf Dahrendorf (1960, 73) es ausdrückte – die "Achillesferse einer Gesellschaft".

Unterscheiden lassen sich zunächst folgende Tabutypen:

- Objekttabus (tabuisierte Gegenstände, Institutionen und Personen)
- Tattabus (tabuisierte Handlungen).

Objekt- und Tattabus werden begleitet und abgesichert durch:

- Kommunikationstabus (tabuisierte Themen)
- Worttabus (tabuisierter Wortschatz)
- Bildtabus (tabuisierte Abbildungen).

Kommunikations-, Wort- und Bildtabus werden des weiteren gestützt durch:

- Gedankentabus (tabuisierte Vorstellungen)
- Emotionstabus (tabuisierte Emotionen).

Objekt- und Tattabus sind in der ethnologischen Literatur gut belegt, sie beschränken sich aber keineswegs nur auf Kulturen der sogenannten Naturvölker, wie z.B. das Inzesttabu und zahlreiche Nahrungstabus in westlichen Zivilisationen zeigen. Was die Objekttabus betrifft, so gilt ein Berührungsverbot oftmals nicht nur im Hinblick auf eine reale Berührung, sondern auch im Sinne symbolischer Berührung durch Worte und Bilder. Im aktuellen Sprachgebrauch wird der Begriff Tabu daher auch vor allem mit Kommunikations- und Worttabus in Verbindung gebracht, womit die Tabuthemen einer Gesellschaft gemeint sind. Diese werden einerseits durch die Objekt- und Tattabus erzeugt, sichern andererseits aber schon deren Vorfeld ab (Wagner 1991, 18), wobei unter das Worttabu bereits die Verwendung der Bezeichnungen (d.h. der Wörter) für die tabuisierten Handlungen und Objekte fällt. Die Domäne der Sprachwissenschaft ist zwar der tabuisierte Wortschatz,

doch lassen sich Sprachtabus sinnvoll nicht ohne einen Bezug zu den ihnen zugrundeliegenden Objekt- und Tattabus behandeln.⁸

Eine besondere Rolle spielen die Bildtabus, die in einem engen Zusammenhang mit den Kommunikations- und Worttabus stehen. Rammstedt (1964, 42) weist darauf hin, daß das Wort nur dort tabuiert wird, "wo sich mit dem Wort ein ganz bestimmtes Bild einstellt".⁹ Entspricht das Wort aber noch keiner Handlung, so bedeutet das Bild oftmals bereits eine Tabuverletzung. Bekannt ist dieses Phänomen besonders aus den Massenmedien.¹⁰

Auf Gedanken- und Emotionstabus soll hier nicht weiter eingegangen werden, obwohl auch in diesem Bereich interkulturelle Unterschiede und damit potentielle Konflikte zu vermuten sind. Stattdessen soll der Begriff Tabudiskurs kurz erläutert werden, da er für den Fremdsprachenunterricht von wichtiger Bedeutung ist. Gemeint ist mit diesem Begriff, daß in bestimmten Situationen auch über tabuisierte Handlungen, Gegenstände, Institutionen und Personen kommuniziert werden muß, allerdings in einer ganz bestimmten Art und Weise, die nicht selber eine (verbale) Tabuverletzung mit sich bringt.¹¹ Dafür stehen in den einzelnen Sprachen verschiedene kommunikative Strategien und ein recht reichhaltiges sprachliches

⁸ In gleicher Weise auch Balle, die darauf hinweist, daß "Worttabus oft nur die sprachlichen Konsequenzen nonverbaler Tabus sind": "Um Worttabus zu beschreiben und mögliche Gründe dafür aufzuzeigen, muß also meist auf das ursprünglich dahinterstehende, nonverbale Tabu zurückgegriffen werden, wie auch auf die zugrundeliegenden sozialen, religiösen, kulturellen und psychologischen Gegebenheiten." (Balle 1990, 15)

⁹ Dazu Rammstedt (1964, 42): "Es ist für uns vom Tabu aus keineswegs untersagt, Tod, Geburt, Vergewaltigung oder Geschlechtsakt zu sagen, aber es ist uns verboten, es in Bildern zu zeigen (...)."

¹⁰ Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf tabuisierte Gestik und Mimik, worauf u.a. das Psychologie-Fachgebärdenlexikon eingeht: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/Projekte/plex/PLex/Lemmata/T-Lemma/Tabu.htm>.

¹¹ So heißt es bei Günther (1992, 48-49): "Um gesellschaftliche Tabus im Gespräch aufgreifen zu können, bedürfen die Sprechenden einiger Mechanismen, die ihnen das erst ermöglichen. Abgesehen von der Möglichkeit, sich einem Gespräch über Tabus ganz zu entziehen (Abbruch eines Gesprächs, räumliche Distanz etc.), stehen den Sprechenden verschiedene Ebenen der Offenheit zu: vom expliziten 'darüber spricht man nicht' bis zur ausführlichen Diskussion. In diesem Fächer der Möglichkeiten müssen die Sprechenden Mechanismen bzw. Strategien entwickeln, die ihnen 'viertel-', 'halb-' oder 'dreivierteloffenes' Sprechen erlauben."

Repertorie zur Verfügung, auf das im folgenden eingegangen werden soll.

Unter Strategien¹² versteht Günther bestimmte "sprachliche Systeme", die "indirektes Sprechen, also das 'Verschleiern' einer Aussage ermöglichen", wobei sie als bekannteste Strategie die Verwendung von Metaphern nennt. Weitere Strategien sind nach Günther:

- die Verwendung von Euphemismen und Fachvokabular,
- die Agensbetonung und -aussparung,
- die Redewiedergabe und Rollenspezifikation,
- die Wortvermeidung und Vagheit,
- zusätzliche Angaben zur Einschränkung von Aussagen,
- die Verwendung von Proformen.

Havers (1946) beschäftigt sich unter bezug auf Sprachtabus ausführlich mit sprachlichen 'Ersatzmitteln' und unterscheidet: tabuistische Lautveränderungen, Entlehnungen, Antiphrasis, stellvertretende Pronomen, euphemistische Kontaminationen (Wortkreuzungen), Sinnesstreckungen, satzhafte Umschreibungen (Wunschsatz und umschreibender Relativsatz), die Captatio benevolentiae, die Ellipse, den Subjekts-Instrumental sowie die Flucht in die Allgemeinheit (Generalisierung, Genetiv und Adjektiv, Tabu-Plural).

Ein Blick auf die Realität des Fremdsprachenunterrichts zeigt, daß die hier nur kurz genannten 'Strategien' und 'Ersatzmittel' weder vermittelt, noch in Tabudiskursen eingeübt werden.

3. Methodologische Probleme der Tabuforschung

Im Zusammenhang mit modernen 'Informations'- und 'Mediengesellschaften' stellt sich natürlich die Frage, ob es überhaupt

¹² Günther unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei Arten von Strategien, wobei die erste Art Sprechweisen meint, in der eine Person über ein Thema sprechen muß, ohne dies zu wollen. Die zweite Art von Strategie, die im Zusammenhang mit Tabudiskursen von Bedeutung ist, meint eine Situation "bei der die Sprecherin oder der Sprecher etwas äußern will, wobei ihr/ihm aber moralische, konventionelle oder gesellschaftliche Grenzen auferlegt sind." (Günther 1992, 48-49)

noch Tabus und Tabuisierungen gibt, wo doch Tabubruch und Enttabuisierung nicht nur – spätestens seit 1968 – einen festen Bestandteil des öffentlichen Diskurses bilden, sondern zunehmend auch ein unentbehrliches Mittel für die Werbung und für den Kampf um Einschaltquoten geworden sind. Ein Blick in die Presse und die Talk Shows läßt schnell den Eindruck entstehen, daß es anscheinend kaum noch Tabus gibt, die nicht schon durch den "Wolf des Diskurses gedreht" worden sind, wie es Christoph Türcke (1994) ausdrückte. Die Zeitschrift Titanic kommt so – in gewohnt satirischer Weise, aber durchaus zutreffend – zu der Schlußfolgerung: "Wenn nicht wieder alles täuscht, wird zur Zeit und durchaus sonderbarerweise äußerst vielerlei 1) als Tabu bezeichnet, 2) als solches dann eiskalt gebrochen, oder auch 3) wildentschlossen ein ganz neues verlangt – und umgekehrt. Vermutlich ist es aber nur der Anfang" (Titanic, Oktober 1994).

Das Hin und Her zwischen Tabubruch und Tabuisierung verstärkt so den Anschein, daß es kaum noch "echte" Tabus in unserer Gesellschaft gibt, deren Wertorientierungen und Normvorstellungen ohnehin einem schnellen und stetigen Wandel unterzogen sind sowie eher gruppen- und situationsbezogen als gesamtgesellschaftlich in Erscheinung treten. Sind Tabus also nur noch auf der Ebene von Subgruppen wirksam? Und wie können sie überhaupt identifiziert werden?

Antworten auf diese Fragen erhoffen wir uns durch folgendes Vorgehen, das insbesondere auf die Zwecke eines interkulturellen Fremdsprachenunterrichts (hier: Deutsch als Fremdsprache) abgestimmt ist:

- a) Auswertung von Deutschlehrwerken für Ausländer im Hinblick auf die Thematisierung von Tabus in Deutschland und bei Deutschen, die zu Kommunikationskonflikten in interkulturellen Kontaktsituationen führen könnten.
- b) Auswertung der Etikette-Literatur (Bücher über "gutes Benehmen", "Knigge" etc.), in denen evtl. Handlungstabus, Tabuthemen und Sprachtabus aufgeführt werden.
- c) Auswertung empirischer Erhebungen und sonstiger sozialwissenschaftlicher Untersuchungen über Tabus.

- d) Analyse des öffentlichen Diskurses am Beispiel von Presseartikeln und der Interaktion in Talk Shows mit Blick auf mögliche Tabuthemen und deren sprachlichen Niederschlag (im Tabudiskurs).
- e) Befragung von Vertretern verschiedener Kulturen über eigenkulturelle Tabus sowie über Tabuerfahrungen in der Fremdkultur bzw. in der Kommunikation mit Vertretern der Fremdkultur.

zu a) Was Deutschlehrwerke für den Bereich DaF betrifft, so ist die überwiegende Mehrzahl der Lehrbücher im Punkte Tabus sehr enthaltsam. Eine Ausnahme bildet lediglich "Typisch deutsch? Arbeitsbuch zu Aspekten deutscher Mentalität" von Behal-Thomsen/Lundquist-Mog/Mog (1993), in dem zumindest zumindest auf einige Konfliktfelder hingewiesen wird. So werden das Reden übers Geld und Geldverdienen genannt: "Geld lieben ist eine Sache, von Geld reden eine andere, und besonders vom Geldverdienen. Es soll sogar Männer geben, die ihrer Frau verschweigen, was sie verdienen" (Behal-Thomsen/Lundquist-Mog/Mog 1993, 68). Referiert wird auch ein Beitrag von Bernd Gasch auf dem 35. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1987 in Heidelberg, auf dem er eine "Hit-Liste der am meisten tabuisierten Themen in der BRD vorgestellt" hat: "Danach folgen nach Toilettengewohnheiten und Sex der Bereich Blamagen und beschämende Vorgänge, politische Meinungen, Phantasien und Tagträume, aggressive Gedanken, Menstruation, Körperbild und Parapsychologie." (Behal-Thomsen/Lundquist-Mog/Mog 1993, 70)

Aber auch in diesem – ansonsten hervorragenden – Lehrwerk werden Tabus nur angeschnitten; es fehlen Handlungsstrategien im Umgang mit Tabus sowie Euphemismen und sonstige sprachliche Strategien für Tabudiskurse.

zu b) Die Etikette-Literatur beschäftigt sich zum Teil ausführlich mit Tabus, bleibt aber insofern unzureichend, als daß nur Verbote angesprochen werden, nicht aber Handlungsstrategien für Tabudiskurse diskutiert werden. Des weiteren fehlt weitgehend eine interkulturelle Perspektive.¹³ Harakka (1996) geht in einem Projekt

¹³ Aus interkultureller Sicht beschäftigt sich Axtell in seinen zahlreichen "The do's and taboos" am Beispiel verschiedener Anwendungsbereiche mit Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen. Seine Publikationen sind z.T. aber nur mit Vorsicht zu genießen, da sie meistens nicht über Anekdotenhaftes hinausgehen und

davon aus, daß die Funktionen von Tabus und Etikette sehr ähnlich sind, da beide Institutionen, Personen und Werte schützen wollen.

zu c) Empirische Erhebungen über Tabus in Deutschland sind sehr rar und nach der bereits zitierten Untersuchung für den 35. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1987 in Heidelberg in größerem Umfang nicht mehr fortgesetzt worden. Wagner (1995) hat sich allerdings ausführlich mit "Medien-Tabus" beschäftigt und unterscheidet fünf große Gruppen von Tabus:

- Sexualitäts-Tabus (Homosexualität, Inzesttabu, sexueller Mißbrauch von Kindern, Sexualität im Alter, Pädophilie bei Frauen, Kontrazeption, Menstruation, Folgen sexueller Freizügigkeit;
- Krankheits-Tabus (Krankheiten der Verdauungs- und Ausscheidungsorgane: Blähungen, Kontinenzstörungen; Hämorrhoidalleiden, 'Elendskrankheiten': Lepra in Spanien; Prothetik: Dritte Zähne, Touplets);
- Gewalt-Tabus (Mißhandlung von Kindern, Mißhandlung alter Menschen, Schlacht-Tabu);
- Tabu des Todes;
- Politische Tabus (Antisemitismus, Kriegsschuld, Deutsche Ostgebiete, Pressefreiheit).

Besonders aktuell und für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht interessant und behandelenswert scheint mir die jüngste Debatte um das Tucholsky-Zitat "Soldaten sind Mörder" zu sein, da hier der Doppelcharakter von Tabu im Sinne von 'heilig'/'geschützt' einerseits und 'unrein'/'verflucht'/'abscheulich' andererseits sehr gut zum Ausdruck kommt. Hier geht es um ein – wie Pelinka (1994, 25-26) es nennt – 'nationales Interesse', "das nicht angetastet werden darf, das aber als gleichsam zeitlos objektiv gegeben fingiert" und "die Ausklammerung der Voraussetzung und der Konsequenzen" verlangt.

Ein weiteres Tabu, das teilweise mit der besonderen deutschen Geschichte zusammenhängt, betrifft die Euthanasie. Schuh (1996) weist darauf hin, daß "insbesondere wegen des technischen

Fortschritts beim Erhalten von Leben" und dem "Wandel in der Definition des Todes" international neue Positionen vertreten werden, die u.a. in den USA, England und in den Niederlanden dazu geführt haben, daß Gesetzgeber und Gerichte Sterbehilfe ausdrücklich legitimieren. In Deutschland wurde jedoch jüngst der australische Bioethiker Peter Singer, der lediglich an einem Podiumsgespräch teilnehmen sollte, wieder ausgeladen, da es massive Proteste gab. Im Hintergrund stehen hier sicher die schlimmen Erfahrungen mit Euthanasie im Dritten Reich, die eine sachliche Diskussion des ohnehin tabubelasteten Themas weiter erschweren.

Das Aufgreifen solcher und ähnlicher Tabus in den Massenmedien bedeutet nun keineswegs das Ende dieser Tabus und tabufreie Diskurse über die jeweiligen Inhalte, vielmehr geht es in den meisten Fällen nur um "vordergründige Tabubrecherei" (Türcke 1994) bzw. lediglich um Tabuverletzung wegen des Unterhaltungswerts, ohne daß Folgen für den öffentlichen Diskurs insgesamt zu erwarten sind. Gerade die vermeintlichen Tabubrecher sind nur allzu oft "darauf bedacht, daß ja nicht das Nervensystem einer Weltwirtschaftsordnung angegriffen werde, über deren Tabu charakter Rechenschaft abzulegen bei ernstlichem 'Denken ohne Geländer' der erste Schritt sein müßte. Dabei wäre genau zwischen unnötiger und unvermeidlicher Unterdrückung zu unterscheiden, folglich zwischen unnötigen Tabus und unerläßlichen." (Türcke 1994)

zu d) Besonders vielversprechend ist die Analyse des öffentlichen Diskurses, wie sie z.B. von Günther (1992) geleistet worden ist. Das, was verschwiegen wird, bedarf der politischen Analyse – das, was tabuisiert wird, kann auch mit Hilfe linguistischer Methoden untersucht werden. Tabudiskurse zeichnen sich nämlich in der Regel durch bestimmte Indikatoren aus, insbesondere durch Unsicherheit, Angst, Schuldgefühl und Verdrängung, was sich wiederum auf verschiedenen Ebenen äußert (Pelikan 1986/87, 77):

- in der Wahl der Termini (clichéhaft, euphemistisch, provokand),
- durch paralinguistische Anzeichen,
- im Modus,
- in Sprecherstrategien.

Pelikan (1986/87, 90) stellt am Beispiel von Fernsehgesprächen über die NS-Vergangenheit in Österreich fest, daß das Vorkommen der genannten Indikatoren ein "wirklicher Hinweis" darauf ist, "daß dies ein in Österreich noch nicht aufgearbeitetes Problem darstellt."

zu e) Befragungen von Vertretern verschiedener Kulturen über eigenkulturelle Tabus sowie über Tabuerfahrungen in der Fremdkultur bzw. in der Kommunikation mit Vertretern der Fremdkultur sind zwar relativ leicht und ohne großen Aufwand durchzuführen, sind aber gleichzeitig in methodologischer Hinsicht problematisch, worauf weiter unten noch einzugehen ist. Eine beispielhafte Studie interkultureller Ausrichtung haben Jaworski et al. (1990) vorgelegt, die sich mit Tabuthemen im Rahmen des Höflichkeitskonzepts in der Kommunikation zwischen Polen und englischsprachigen Ausländern beschäftigten. Unter 'Taboo topics' verstehen Jaworski et al. "topics which speakers feel to be unsuitable or inappropriate for them to mention in the presence of others". Ziel der Untersuchungen war es, Antworten auf folgende Fragen zu finden:

"(1) What do the British and Americans feel is inappropriate to say in the presence of Poles?

(2) What do the British and Americans feel is an appropriate or safe topic in their home countries but is usually avoided (i.e. tabooed) by Poles?

(3) What do the British and Americans feel is inappropriate to say in Britain and in the United States but Poles do not hesitate to say?"

Die Untersuchung wurde in Form von Interviews auf der Grundlage eines schriftlichen Fragebogens mit sieben ausführlichen Fragekomplexen bei 18 in Polen lebenden Ausländern durchgeführt. Als Ergebnis der Studie wurden die Bereiche Religion, Sexualität, Körperfunktionen, Politik und Polnische Geschichte als wichtigste Tabuthemen für Ausländer in Polen genannt. Aus der Studie geht des weiteren hervor, daß die befragten Ausländer es als besonders kompliziert empfanden, Erscheinungen wie offensichtlichen Rassismus von Polen, negative Einstellungen zu Minderheiten bei Polen (Homosexuelle, Behinderte, Nicht-Katholiken) sowie Autoritäten besonderer Popularität in Polen (Walesa, Reagan, Thatcher) zu kritisieren. Jaworski et al. (1990) fordern zur Vermeidung von "topic-based conflicts" in interkulturellen Kontaktsituationen "'optimal

convergence' between a foreigner and host along the level of topic" auf der Grundlage einer größeren Sensibilität für die existierenden Unterschiede zwischen Vertretern verschiedener Kulturen.

Ohne Zweifel führen solche Befragungen und Interviews zu aufschlußreichen Ergebnissen über die Existenz und Entwicklung von Tabus in einer jeweiligen Kultur und im interkulturellen Kontakt. Dennoch ist eine gewisse Skepsis angebracht, ob es überhaupt möglich ist, durch die Anfrage bei Betroffenen direkte Hinweise auf tiefergreifende Tabus zu erhalten. Wie bereits weiter oben angeführt, bedeuten Tabus ja per definitionem Selbstverständlichkeiten, "die man einhält, aber nicht genau kennt", so daß "es im Grunde unmöglich (ist, H.S.), sie zu formulieren" (Rammstedt 1964, 40). Die richtige Funktionsweise von Tabus setzt in gewisser Hinsicht sogar deren Verdrängung im Bewußtsein der Handelnden voraus, da ja schon eine Identifizierung und Benennung eines Tabus einen Tabubruch bedeuten kann. So besteht die Gefahr, daß uns eigentlich nur die Tabus auffallen, "unter deren Zwang" wir nicht stehen (Rammstedt 1964, 41). Sobald "das Tabu nämlich reflektiert werden kann, ist es kein Tabu mehr" (Rammstedt 1964, 42). Allerdings ist es noch ein wichtiger Unterschied, über Tabus (nur) zu sprechen oder Tabus durch Handlungen zu verletzen. Dies verdeutlichen jedenfalls die zur reinen Masche gewordenen verbalen Tabubrüche in Talk Shows, in denen Tabubrüche immer auch Unterhaltungswert für das Publikum haben müssen, so daß sie keineswegs die Diskurspraxis der jeweiligen Ausgangskultur reflektieren.¹⁴

Befragungen und Interviews nach Tabus sollten aus den genannten Gründen durch andere Methoden ergänzt werden, wobei insbesondere der Diskursanalyse eine wichtige Rolle zukommt. Hinweise auf das Vorhandensein von Tabus lassen sich durch die Analyse der

¹⁴ Für den Fremdsprachenlerner könnte es bisweilen verheerend sein, Themen und Stil aus Talk Shows auf eigene interkulturelle Kontaktsituationen zu übertragen. Talk Shows verstellen geradezu den Blick auf alltagssprachliche Diskurse, indem sie den Eindruck erwecken, daß man in Deutschland in sehr moderater Weise eigentlich über alles, vor allem aber über 'heiße Eisen', tabulos sprechen und gleichzeitig tolerant miteinander umgehen kann. Daß dem nicht so ist, erfahren die Lernenden dann durch Konfliktsituationen, auf die sie oft nicht oder nur unzureichend vorbereitet sind.

Kommunikations- und Sprechweise ermitteln, da der Tabudiskurs durch bestimmte Indikatoren angezeigt wird.

4. Schluß

Wenn Tabus – wie Türcke (1994) es ausdrückt – "die bloßliegenden Nervenpunkte eines Kollektivs" sind, "die man nicht antasten kann, ohne seine Gesamtordnung aus dem Lot zu bringen", so ist ihre Bedeutung für die Kommunikation evident. Da es sich bei Tabus aber um "Latenzbereiche einer Gesellschaft" handelt, führt die jeweilige Enkulturation dazu, daß wir uns der eigenen Tabus gar nicht bewußt sind und es "für ganz selbstverständlich (halten, H.S.), daß man über bestimmte Dinge nicht besonders nachdenkt, daß man vor allem über bestimmte Themen nicht redet" (Wagner 1991, 78). Erst im Kontrast der Kulturen, d.h. aus der Fremdperspektive bzw. im interkulturellen Kontakt, werden Tabus auffällig. Der interkulturelle Fremdsprachenunterricht wäre daher der richtige Ort für die Erkundung der eigenen und fremden Tabus. Darüber hinaus sollte er adäquate Sprachmittel und Strategien für (nicht zu vermeidende) Tabudiskurse entwickeln und die Toleranzfähigkeit der Lernenden grundsätzlich fördern. Schließlich könnte der interkulturelle Fremdsprachenunterricht metakommunikative Fertigkeiten vermitteln, die es ermöglichen, fremdkulturelle Toleranzgrenzen auszuloten und – durch Tabuverletzung verursachte – Kommunikationsstörungen zu reparieren.

Literaturverzeichnis

Apte, M.L.: Taboo Words. In: The Encyclopedia of Language and Linguistics. Volume 9. Oxford 1994, S. 4512-4515.

Axtell, Roger E.: The do's and taboos of international trade. A small business primer. New York 1989.

Axtell, Roger E.: The do's and taboos of hosting international visitors. New York 1990.

Balle, Christel: Tabus in der Sprache. Frankfurt am Main et al. 1990.

Basso, K.H. (1972): 'To give up on words': Silence in Western Apache culture. In: Pier Paolo Giglioli (Hrsg.): Language and Social Context. Harmondsworth 1972. S. 67-86.

Behal-Thomsen, Heinke/Lundquist-Mog, Angelika/Mog, Paul (1993): Typisch deutsch? Arbeitsbuch zu Aspekten deutscher Mentalität. Berlin – München – Wien – Zürich – New York: Langenscheidt.

Betz, Werner (1978): Tabu – Wörter und Wandel. In: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Band 23. Mannheim 1978. S. 141-144.

Dahrendorf, Ralf (1960): Politik im Garten der Tabus. In: Magnum, Heft 31/August 1960.

Goodwin, Robin und Iona Lee: Taboo Topics among Chinese and English Friends. A Cross-Cultural Comparison. In: Journal of cross-cultural psychology 25 (1994), 3. S. 325-338.

Günther, Ulla: "und aso das isch gar need es Tabu bi üs, nei, überhaupt need". Sprachliche Strategien bei Phone-in-Sendungen am Radio zu tabuisierten Themen. Bern et al. 1992.

Harakka, Terttu (1996): Asioita, joista vaietaan. Unveröffentlichtes Manuskript.

Havers, Wilhelm (1946): Neuere Literatur zum Sprachtabu. Wien: Rohrer. (= Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 223. Band 5.).

Jaworski, Adam/Danielewicz, Anna/Morszczyn, Wioleta/Pawloska, Monika (1990): Cross-cultural taboo and conflict: Politeness of topic selection in the native-foreign language situation. Unveröffentlichter Vortrag auf "The 25th Conference on Contrastive Linguistics".

Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Der innere Zensor. Neue und alte Tabus in unserer Gesellschaft. München 1978.

Krumm, Hans-Jürgen: Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen. Orientierungen im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Band 20. München 1994, S. 13-36.

Leisi, Ilse und Ernst: Sprach-Knigge oder Wie und was soll ich reden? Tübingen 1993.

Pelikan, Johanna (1986/87): Die NS-Vergangenheit als Tabu-Thema in Österreich. Eine qualitative, textlinguistische Analyse des Hearings zum Präsidentschaftswahlkampf. In: Wiener Linguistische Gazette, Nr. 38/39 (1986-1987), S. 77-93.

Pelinka, Anton (1994): Tabus in der Politik. Zur politischen Funktion von Tabuisierung und Enttabuisierung. In: Peter Bettelheim und Robert Streibel (Hrsg.): Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns. Wien 1994.

Rammstedt, Otthein (1964): Tabus und Massendmedien. In: Publizistik, 9. Jahrgang 1964, S. 40-44.

Redfern, W.D.: Euphemism. In: The Encyclopedia of Language and Linguistics. Volume 3. Oxford 1994, S. 1180-1181.

Rudas, Stephan (1994): Stichworte zur Sozialpsychologie der Tabus. In: Peter Bettelheim und Robert Streibel (Hrsg.): Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns. Wien 1994.

Schröder, Hartmut (1995): Tabuforschung als Aufgabe interkultureller Germanistik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Band 21, 1995, S. 15-35.

Schuh, Hans (1996): Streiten für das Leben. Die Debatte um Euthanasie und den Bioethiker Peter Singer geht weiter. In: Die Zeit, Nr. 19, 3. Mai 1996.

Türcke, Christoph (1994): Tabu. In: Die Zeit, Nr. 36, 2. September 1994.

Wagner, Hans: Medien-Tabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit. München 1991.

Wagner, Hans (1995): Tabus im Journalismus. Unterlagen zum Vortrag. In: Tabus und Tabubrüche im Journalismus. Eine Materialsammlung. Journalisten-Weiterbildung an der Freien Universität Berlin. (= JWB-Materialien Nr. 46).